

John D'Arcy May legt eine kleine Summe vor, aus Jahrzehnten von interkultureller und interreligiöser Denkarbeit von Christen und Buddhisten. Als christlicher Theologe ist der Rezensent fasziniert von der Freiheit, mit welcher der Autor die eigene Tradition im Angesicht der buddhistischen Gesprächspartner in den Blick nimmt. Eine solche Dekonstruktion lässt aber Anknüpfungspunkte zum Vorschein kommen, die von Buddhisten und Christen gemeinsam „von den ureigenen Quellen her gemeinsam bearbeitet“ werden können. Das ist ein aufregender Weg.

Hamburg

Gerhard Köberlin

◆ Gmainer-Pranzl, Franz / Naortangar, Rodrigue M. (Hg.): *Christlicher Glaube im heutigen Afrika. Beiträge zu einer theologischen Standortbestimmung* (Salzburger Theologische Studien interkulturell 13). Tyrolia Verlag, Innsbruck–Wien 2013. (381) Pb. Euro 34,00 (D, A) / CHF 45,90. ISBN 978-3-7022-3289-4.

Bürgerkrieg im Südsudan, Terror in Nigeria, Flüchtlinge auf dem Weg nach Europa. Die Katastrophenmeldungen über Afrika reißen nicht ab, auch wenn manche politische Beobachter in einzelnen afrikanischen Staaten Verbesserungen erkennen wollen. Ist Afrika ein Katastrophen- oder doch ein Hoffnungskontinent? Welche Rolle spielen die Kirchen und die christliche Theologie auf diesem gebeutelten Kontinent?

Der Sammelband möchte einen Beitrag zur theologischen Standortbestimmung des christlichen Glaubens im heutigen Afrika leisten (7). In immer neuen, spannend zu lesenden Anläufen und aus verschiedensten Perspektiven geht der Band der Frage nach der Identität eines afrikanischen Christseins und einer eigenständigen afrikanischen Theologie nach. Die Herausgeber weisen bereits zu Beginn ausdrücklich darauf hin, dass das Anliegen der Inkulturation nicht im Sinne einer „Anpassung“ des Christentums in Afrika zu verstehen ist, sondern als offene Suchbewegung, weil Afrika längst ein weltkirchliches Subjekt geworden ist. Diese Suche ist anspruchsvoll und gefährlich zugleich, da europäische Bilder von Afrika sowohl von idealisierenden (auch kirchlichen) Projektionen als auch von medial vermittelten Katastrophenszenarien gespeist sind. Begrüßenswert daher,

dass in diesem Band nicht nur AutorInnen deutschsprachiger Länder, sondern v. a. auch Autorinnen (!) und Autoren aus Afrika zu Wort kommen.

Der Band gliedert sich in drei Teile: Bereits im ersten Teil, der den Glauben im historischen und politischen Kontext verortet, wird die ungeheure Spannung deutlich, in der Afrika heute steht: John Obinna Agbakwu stellt in einem sehr ausführlichen und beeindruckend differenzierten Blick die traditionelle Weltsicht und Kosmologie des Afrikaners vor – mit der Auffassung vom Leben in seiner vielfältigen Verbundenheit, den Ahnen und dem höchsten Wesen, der Harmonie des Universums und dem ethischen Verhalten sowie dem Wert von Familien und Gemeinschaft. Diese beinahe idyllisch anmutende, weil idealtypisch dargestellte afrikanische Szenerie wird durch den folgenden Beitrag der Philosophin Anke Graneß schmerzhaft kontrastiert, wenn die Realität der postkolonialen Situation – Ausbeutung, Unterdrückung, Sklaverei, Stammesfehden, Korruption etc. – zur Sprache kommt. Wie gehen traditionelle und religiöse Bilder afrikanischer Lebensauffassung und die Dynamik der modernen, globalisierten Gesellschaft zusammen? Kann – nach der Überwindung (?) einer traumatisierenden Kolonialisierung – ein neues afrikanisches Selbstbewusstsein entstehen, indem die Wurzeln der eigenen Kultur neu entdeckt werden?

Im zweiten Teil werden Fragen des Glaubens systematisch angegangen: Der kongolesische Philosoph und Theologe César Mwanzi widmet sich besonders der reichen Symbolwelt afrikanischen Lebens. Gmainer-Pranzl, Leiter des Salzburger Zentrums Theologie Interkulturell und Studium der Religionen, zeichnet die entstandenen eigenständigen Ansätze afrikanischer Theologie nach und stellt drei Modelle vor, die sich an Kultur, Gesellschaft und Ethik ausrichten. Agbonkhianmeghe E. Orobator SJ aus Nigeria greift zentrale gesellschaftliche Fragen wie Politik und Armut, Umgang mit Sexualität, Rolle der Frau und die Ökologie auf. Schließlich formuliert der aus dem Tschad stammende Jesuit Rodrigue M. Naortangar ein Offenbarungsverständnis, das sich an Jesus als dem Christus orientiert und daher jede Berufung auf Macht zurückweist.

Der dritte Teil widmet sich der pastoralen Praxis in ausgewählten Feldern. Die nigerianische Ordensschwester und Theologin Rose

Uchem untersucht in äußerst kritischer Weise, ob sich durch das Christentum die Stellung der Frau in Afrika verbessert oder gar verschlechtert hat. Sie zeigt den großen Aktualisierungsbedarf hinsichtlich der theologischen Anthropologie auf. Die unheilvolle Theologie der Ungleichwertigkeit müsse überwunden werden. Der emeritierte Missionswissenschaftler Franz Weber sieht in den von ihm aufgesuchten „Kleinen christlichen Gemeinschaften“ ein zukunftssträchtiges Hoffungszeichen für die afrikanische Kirche – und darüber hinaus. Der Theologe und Missionswissenschaftler Benedict Ohabughiro Okike macht deutlich, wie gegenwärtige Spannungen zwischen Christen und Muslimen in Westafrika auch auf koloniale Konstellationen zurückzuführen sind. Schließlich zeichnet der aus Nigeria stammende Benedict Ohabughiro Okike die interessante Geschichte der islamischen und christlichen Missionierung in ihrer Verflechtung mit kolonialistischen Interessen nach. Er gibt Einblicke in Gelingen und Scheitern des Zusammenlebens zwischen Muslimen und Christen in den so unterschiedlich geprägten westafrikanischen Ländern und benennt die Bedrohungen, die von Fundamentalismus und Terrorismus heute ausgehen.

Der Sammelband ist überaus informativ und in seiner thematischen Breite und Detailliertheit weit mehr als eine Einführung zum Thema. Er diskutiert eine Fülle an Fragen, die letztlich auf die (Wieder-) Gewinnung einer originären, afrikanischen Christlichkeit abzielen. Stellvertretend dafür mag der folgende Satz Mawanzis stehen: Angesichts schwierigster

und nicht selten lebensbedrohender Situationen für den afrikanischen Menschen „versteht sich die Rolle der Theologie im postkolonialen Afrika darin, eine kritische Auslegung der Offenbarung im Kontext eines geschundenen Kontinentes durchzuführen, damit die Menschwerdung Gottes ihre Lebendigkeit bewahrt und immer wieder an Aktualität gewinnt.“ (148)

Angesichts der realen politischen, gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und sozialen Realitäten auf dem afrikanischen Kontinent lassen sich vermutlich zwei bleibende Herausforderungen benennen: Zum einen wird Inkulturation oft in Bezug zu einer idealisiert gedachten, afrikanischen Lebenskultur beschrieben, die aus vielerlei Gründen so nicht mehr existiert. Eine idealtypisch beschriebene (geschlossene) Originalkultur mag es noch in traditionellen Bildern und in vielen Köpfen geben, ist aber längst einer postmodernen, hybriden Kultur gewichen (Massai mit Smartphone). Neben der Idealisierung afrikanischer Lebensbilder gibt es als Gefährdung noch den einseitig problem- oder defizitorientierten Blick. Afrika überrascht – angesichts der Probleme – mit überbordender Vitalität und Lebensfreude: das Strahlen der Kinderaugen, die Kreativität der Künstler und Akrobaten, die Farbenpracht der Natur und der Kleidung, der mitreißende Tanz und der Rhythmus der Trommeln. Afrika als weltkirchliches Subjekt ernst zu nehmen, bedeutet wohl auch, diese Gaben in die Weltkirche einbringen zu dürfen und die kraftvollen Lebensäußerungen in der Theologie fruchtbar werden zu lassen.

*Innsbruck*

*Johannes Panhofer*